Werk

Titel: Geschichte des Tartuffe in Frankreich

Untertitel: nach den neuesten Forschungen von Despois und Mesnard

Autor: Humbert, C.

Ort: Oppeln ; Leipzig

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616960_0003|log8

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Geschichte des Tartuffe in Frankreich

nach den neuesten Forschungen von Despois und Mesnard.[1])

(Die nachfolgende Abhandlung unseres als Molièreforscher rühmlichst bekannten Herrn Mitarbeiters dürfte auch neben den verdienstlichen Tartuffe-Studien A. Weselowski's [Jetjudni o Molierjė. Tartjuff. Istorija tipa i pjesni. Moskau 1879. Tipografija A. Gatzuka.], mit denen sie sich allerdings mehrfach berührt, noch selbstständigen Werth und eigenartiges Interesse besitzen, um so mehr als das Werk des russischen Gelehrten, weil in russischer Sprache verfasst, in Deutschland nur Wenigen bekannt ist. — *Red.)*

In der ersten Ausgabe von Molière's Werken, aus dem Jahre 1682, lesen wir vor dem Tartuffe folgende einleitenden Worte:

»Die drei ersten Acte dieses Lustspiels wurden zu Versailles aufgeführt, vor dem König, am 12. des Monats Mai 1664.

Dann zu Villers-Cotterets vor Monsieur, seinem einzigen Bruder, der die Königlichen Hoheiten und den Hof zu Gaste geladen hatte, am 25. September desselben Jahres.

In seinem ganzen Umfange von 5 Acten spielte man es zum ersten und zweiten Male im Schlosse du Raincy bei Paris, vor Seiner Hoheit, Monseigneur le Prince,[2]) den 29. November 1664 und 8. November 1665; später nochmals am 20. September 1668, im Schlosse de Chantilly.

Die erste öffentliche Aufführung im Palays-Royal fand den 5. August 1667 statt. Tags darauf wurde jede Wiederholung — bis auf weitere Befehle Seiner Majestät — vom Präsidenten des Parlaments untersagt.

Erst am 5. Februar 1669 ward das Stück ganz frei gegeben, und an demselben Tage noch von der Truppe des Königs gespielt.«

---

[1]) Molière-Ausgabe bei Hachette. Bis jetzt erschienen fünf Bände à 7 fr. 50 cent. Das Ganze ist auf 10 Bände berechnet.

[2]) Le grand Condé.

I.

Platz des Tartuffe in der Reihenfolge der Molière'schen Werke.

In den bisherigen Molière-Ausgaben folgt der Tartuffe auf die Stücke, welche 1665, 1666 und Anfang 1667 das Licht der Lampen erblickten; diejenigen, die vor 1734 herauskamen, bringen ihn sogar nach den 1668 aufgeführten: Amphitryon, George Dandin und Avare. Offenbar datiren letztere das Stück erst von dem Tage, wo die öffentliche Aufführung ganz frei gegeben ward; die ersteren vom 5. August 1667, wo man es dem Publikum nur vorführte, um es gleich wieder verschwinden zu lassen.

Wozu diese Ungenauigkeit? Die Entstehung von Molière's Werken ist für die Entwickelung seines Geistes von Wichtigkeit. Vor Allem sollte man nicht vergessen, dass Tartuffe dem Don Juan voranging, dass der Kampf um jenen diesen gleichsam erzeugte, und dass der Don Juan, welcher den Angriff gegen die Heuchelei mit doppelter Kraft wiederholte, die Spuren der Erbitterung auf der Stirn trägt. Die Nichtachtung der historischen Ordnung hat bedenkliche Folgen. Cailhava bemerkt einmal, die grossartige, erhabene Schilderung der Heuchelei im Don Juan bereite auf die Vollendung des Tartuffe vor. Und noch auffallender La Harpe: »sie verriethe schon den zukünftigen Verfasser des Tartuffe«. Es ist nicht schön, die Kritik auf solche Weise in Versuchung zu führen.

Tartuffe entstand 1664. Vor Ende des Jahres war er entworfen, geschrieben, vorgelesen und aufgeführt; nicht theilweise, sondern in seinem ganzen Umfang. Schon im Monat November. Die bis zur Aufführung von 1669 und zum ersten Druck (am 23. März desselben Jahres) vorgenommenen Aenderungen betreffen nur Einzelheiten; das Wesen des Stückes konnten sie nicht beeinflussen.

II.

Warum gab Molière bei der ersten Aufführung des Tartuffe in Versailles nur die 3 ersten Acte?

Wahrscheinlich las Molière vor der Aufführung das Werk dem Könige vor. Jedenfalls wird er ihn wenigstens mit dessen Inhalt und Tendenz bekannt gemacht haben.

Warum aber gab er nur die 3 ersten Acte? War das Stück nicht fertig? Wollte er etwa ihren Eindruck beobachten, ehe er sich entschloss, es weiter auszuarbeiten? Vielleicht war es schon ausgearbeitet und er suchte nur das Verlangen nach der Fortsetzung

aufs Höchste zu spannen.[1]) Wurde ihm die Ausarbeitung nicht ausdrücklich untersagt, so durfte das gleichsam als eine Ermächtigung oder gar Aufforderung angesehen werden. Sicher hatte er den Plan des Ganzen im Kopfe.

Aber fügte er nicht die Auflösung durch den Machtspruch des Königs vielleicht erst später hinzu, um diesen für das angefochtene Werk zu gewinnen? Schwerlich. Denn auch sie geht aus dem Geiste des Ganzen hervor. Das Stück zeigt die Heuchelei im Begriff sich zur Herrin des Staates aufzuwerfen; nur die höchste Gewalt vermag es, die Gesellschaft davor zu bewahren.

III.

Eindruck der ersten Vorstellung auf die Zuhörer. Verbot der Aufführung.

Welchen Eindruck machte das Werk auf den König, die Königin und Königin-Mutter? auf die 660 zu den Versailles'schen Festlichkeiten geladenen Gäste? Die Berichte der Zeitgenossen Bussy und Marigny schweigen hierüber. Ebenso die ausführliche »Relation des Plaisirs de l'Ile enchantée«. Sie sagt nur, man habe es unterhaltend gefunden und nicht an den guten Absichten des Dichters gezweifelt. Das Verbot der öffentlichen Aufführung erscheint als vorübergehend, in einem für den Verfasser wenig entmuthigenden Lichte.

Der Eindruck, den das Stück auf den König und die Königin machte, war ein günstiger, mochten die Feinde des Dichters noch so sehr das Gegentheil behaupten. Wie hätte sonst Molière dies sagen dürfen — 1664 in einer Bittschrift an den König? und in der Vorrede der Ausgabe von 1669? Die Königin-Mutter freilich, die damals die ersten Spuren ihres Krebsleidens fühlte, und einige andere ernstere Personen mögen eben nicht erbaut gewesen sein.[2]) Auf ihre Veranlassung ward die öffentliche Aufführung verboten. Wahrscheinlich vor Ludwig's Abreise nach Fontainebleau, vom 12. bis zum 14. Mai; jedenfalls vor dem 17. Mai. In möglichst schonender Form, wie auch Molière und Boileau's Freund, Brossette, berichten.

---

[1]) Michelet meint seltsamerweise, das Stück sei mit dem 3. Acte abgeschlossen gewesen, und durch die Hinzufügung der 2 andern sei es nur geschwächt worden.

[2]) Siehe die Observations sur le Festin de Pierre, von Rochemont.

IV.

Der Kampf um den Tartuffe. Pierre Roullé verketzert den Dichter und sein Werk. Molière's erste Bittschrift. Roullé wegen seiner Masslosigkeit vom König getadelt.

Der König verliess Versailles am 14.;[1]) am 16. war er in Fontainebleau. Molière's Truppe blieb bis zum 22.[2]) Vor ihrer Rückkehr nach Paris machte er die vom Chronisten Loret[3]) am 24. gemeldete Reise zum König, um das Stück gegen die Angriffe der Gegner zu vertheidigen.

Die Wuth der letzteren kannte keine Grenzen. Schon während Ludwig sich noch in Fontainebleau aufhielt, verfasste Pierre Roullé, curé de Saint-Barthélemy, eine Schrift: »Le roi glorieux au monde ou Louis XIV le plus glorieux de tous les rois du monde«. Er nennt den Verfasser des Tartuffe einen Teufel in Menschengestalt, den gottlosesten und ruchlosesten Freigeist aller Zeiten, sein Verbrechen des höllischen Feuers, des Scheiterhaufens schuldig. Nur die Gnade des Königs, der auch in dieser Hinsicht Gott gleiche, habe ihm die Strafe erlassen, damit er Zeit Lebens öffentlich und feierlich Busse thue. Sein Eifer lässt sich gar zur Entstellung von Thatsachen hinreissen. Der König habe dem Dichter befohlen, das Werk zu verbrennen, jede Spur davon zu vernichten und ihm bei Todesstrafe verboten, je etwas Aehnliches wieder erscheinen zu lassen.

Molière's Bittschrift an den König, in der er sich gegen jene Angriffe vertheidigt, und die schöne 7. Epistel von Boileau, welche nicht auf Bourdaloue, sondern auf den Curé de Barthélemy gedeutet werden muss, haben den Zorn des frommen Mannes verewigt.

Die Schrift Roullé's war noch nicht fertig, als der Legat Chigi vor Ludwig erschien, ihm für eine, seinem Gesandten in Rom zugefügte Beleidigung Genugthuung anzubieten. Dem König überreicht — dies zeigt Molière's Bittschrift — ward Roullé's Pamphlet erst, als Chigi das Stück schon kennen gelernt und sich günstig über dasselbe ausgesprochen hatte. Lacroix meint, der König habe die Schrift um Molière's willen vernichten lassen. Nicht denkbar. Er selbst war zu sehr darin gepriesen. Auch nicht Turenne's wegen, der kaum darin beleidigt ward. Ebenso wenig, weil einige Stellen ihm mit seinen Verbündeten oder Feinden hätten Unannehmlichkeiten bereiten können. War doch der Verfasser nur ein gewöhn-

[1]) Nicht, wie Loiseleur meint, am 16.
[2]) Nach La Grange's Registre.
[3]) In der Muse historique.

licher Priester, auf dessen Aussagen man nicht viel Gewicht zu legen brauchte und Ludwig über solche Rücksichten erhaben. Nur verräth eine Stelle des »Dauphin«, welchen Roullé zwei Monate später herausgab, dass der König seine Masslosigkeit getadelt.

V.

Molière liest das Stück dem päpstlichen Legaten vor. Günstiger Eindruck. Auch sonst darf er es überall frei vorlesen. Auch Aufführungen in Privatkreisen. Freunde des Stücks. Besonders: Henriette d'Angleterre, der grosse Condé, Boileau und der König selber.

Zwei Monate schon war Ludwig in Fontainebleau, als er am 21. Juli Molière's Trnppe zu sich beschied. Sie blieb dort bis zum 13. August. Der Legat beehrte ihre Vorstellungen mit seiner Gegenwart. Molière durfte ihm sogar den Tartuffe vorlesen. Auch auf ihn — dies zeigt die erste Bittschrift — machte das Stück einen günstigen Eindruck; nicht weniger auf die italienischen Geistlichen, die ihn begleiteten. Dies erbitterte die Rigoristen der französischen Kirche nur noch mehr.[1])

Obwohl die Aufführung verboten war, wagte Molière doch das Stück frei vorzulesen. So kaum zwei Monate nach seiner Rückkehr von Fontainebleau, am 26. August 1664, bei einer Anhängerin von Port-Royal, der Herzogin von Longueville oder Frau von Sablé; fast um dieselbe Zeit bei dem Akademiker Habert de Montmor. Eine andere Vorlesung, bei der Ninon de Lenclos, fällt vielleicht in das Jahr 1667 oder 1669. Schon im Jahre 1665 — siehe die 3. Satyre Boileau's, Vers 25 — war es Mode geworden, bei feinen Gastmahlen den Tartuffe von Molière vorlesen zu lassen.

Der Herzog von Orléans, welchen der König und die Königin mit ihrem Besuch beehrten, liess sogar am 25. September 1664 das Stück bei sich aufführen. Freilich reiste die Königin noch vor der Vorstellung ab. Vielleicht hatte die geistreiche Herzogin von Orléans, Henriette d'Angleterre, die Erlaubniss beim Könige ausgewirkt. Auch der grosse Condé zählte zu den Vertheidigern des Tartuffe. Schon 8 Tage nach dem ersten Verbot hatte er sich, dem Könige gegenüber, desselben angenommen. Ihm zu Ehren fand die erste Aufführung des ganzen Stückes statt;[2]) am 29. November 1664 zu Raincy bei Livry, im Schlosse der Pfalzgräfin,

[1]) Siehe Rochemont, Observations sur le Festin de Pierre.
[2]) Siehe Molière's Vorrede zum Stück.

deren Tochter ein Jahr vorher den Sohn Condé's geheirathet hatte. Am 8. November des folgenden Jahres ward es vor denselben Personen an demselben Platze wiederholt.[1])

Dies alles, sowie der Ton der — wahrscheinlich August 1664 — dem König überreichten Bittschrift, lässt darauf schliessen, dass dieser der Sache des Dichters nicht abhold war, und dass er auch jene Bittschrift selbst wohl nicht ungnädig aufnahm. Bat er doch am 14. August des folgenden Jahres seinen Bruder, ihm die Truppe abzutreten — 6 Monate nach der ersten Aufführung des Don Juan, der in einiger Hinsicht den Tartuffe noch überbot. Sie erhielt 6000 livres Pension — 1670 wurden daraus 7000 — und hiess von nun an die Truppe des Königs im Palais Royal. Der Ton, in welchem Boileau's Discours au Roi 1665 von den Gegnern Molière's und des Tartuffe redet, muss mich in meiner Ansicht bestärken.

Man meint, der Widerstand einiger frommen Personen des Hofes gegen die Liebeleien des Königs habe diesen für den Dichter und sein Werk günstig gestimmt. Möglich; nur soll man nicht behaupten, dass Molière auf so unedle Regungen spekulirte.

VI.

Urbilder des Tartuffe. Urtheile der Zeitgenossen darüber: des Königs, der Jansenisten, der Jesuiten. Wie verhielt Molière sich dazu?

Nach Brossette betrachtete der König den Tartuffe als einen Hieb gegen den Jansenismus und Port-Royal. Einige Zeitgenossen wollten in dem Helden selber den Jansenisten Arnauld wieder erkennen,[2]) während freilich andere meinten, der berühmte Jansenist Nicole lege die letzte Hand an Molière's Werke.

Nach Bazin erblickten König, Hof und Bürgerschaft in dem Stück eine Verspottung des Jansenismus, und nur die Bürgerschaft hätte dies mit Misfallen bemerkt. Ich glaube mit Racine, dass einige Jesuiten den Tartuffe als eine Satyre auf Port-Royal betrachteten, einige Jansenisten hingegen als einen Hieb gegen die Jesuiten. In dem satyrischen Spiegelbild erkannte jeder den lieben Nächsten.

Seltsamerweise meint Moland, Molière selbst habe sein Werk zugleich bei den Jesuiten und Jansenisten als eine gegen ihre Gegner

[1]) Das Registre von La Grange erwähnt noch eine spätere Aufführung vor dem Prinzen, am 4. März 1668 zu Paris; der Titel der Molière-Ausgabe von 1682 noch eine, am 20. September desselben Jahres, im Schlosse von Chantilly.

[2]) Siehe Joly's Remarques critiques sur le dictionnaire historique de Bayle, article Poquelin.

gerichtete Satyre empfohlen. Er mag höchstens aus ihrem Irrthum Nutzen gezogen und sich nicht bemüht haben, ihn zu zerstören.

VII.

Der Tartuffe am wenigsten ein Angriff auf Port-Royal. Er fand Gegner unter den verschiedensten religiösen Partheien, nicht ganz mit Unrecht. Molière's eigentliche Absicht und seine religiöse Ueberzeugung.

Am wenigsten darf man das Stück als einen Angriff auf Port-Royal ansehen; trotz der von Lacour — »Le Tartuffe par ordre de Louis 14«, 1877 — angeführten Gründe. Sie lassen sich alle widerlegen. So ist z. B. die Tracht, in welcher der Held 1664 gespielt wurde, unsicher, ebenso die specielle Anwendung des Wortes dévot auf die Jansenisten, und dass Roquette, das angebliche Urbild, 1664 dem Jansenismus huldigte; später galt er für einen Jesuiten. Pierre Roullé endlich, donnert er nicht gegen den Jansenismus in eben der Schrift, welche den Tartuffe angreift? und überschüttet er nicht mit den grössten Lobsprüchen den Jesuiten Annat, ihren ärgsten Gegner?

Das Stück hat unter den Frommen beider Secten heftige Gegner gefunden; de Peréfixe und Lamoignon, Baillet und Bourdaloue, auch Bossuet, der keiner jener Parteien angehörte, waren einig in ihrem Hasse gegen den Tartuffe. Die Hiebe, welche er dem Gegner versetzte, liessen sie nicht die ihnen selber zugefügte Wunde verschmerzen.

Und — sie hatten nicht ganz Unrecht. Selbst nach dem Urtheil von Sainte-Beuve und Despois. Freigeister wie Fromme wissen, wie schwer es ist, die Tugend nnd ihre Maske von einander zu unterscheiden. Indem Molière die Heuchelei angriff, gab er den Gegnern zugleich Waffen gegen die Frömmigkeit an die Hand. Er wollte der letzteren nicht schaden, war kein Freigeist und Feind der Religion; nur die Scheinheiligen griff er an, welche sich in ihren Mantel hüllen, aber auf die Gefahr hin, auch die wirklich Frommen ein wenig zn verletzen. Denn diese traten zu übermüthig auf, besonders gegen die Bühne, als dass er grade sie hätte mit seinen Angriffen verschonen sollen. Freilich! Wenn die Frömmigkeit in diesen Ton miteinstimmte, musste sie auch die Folgen tragen. Molière's Religion hat Sainte-Beuve in seiner Geschichte von Port-Royal geschildert. Es war die morale des honnêtes gens, ohne die Kälte, von der sie manchmal begleitet ist. Die weisen Worte, die er seinem Cléante in den Mund legt, sind nicht ein Kunstgriff des Dichters, sondern die Gefühle des Menschen. Cléante ist Molière selbst.

VIII.

Angriffe der Frommen gegen die Bühne. Roquette, Abt von Autun, und andere von den Zeitgenossen genannte Urbilder.

Schon damals war die Bühne den Angriffen der Frommen ausgesetzt, wenn auch die hierher gehörigen Schriften — vom Jansenisten Nicole und vom Prinzen von Conti — erst 1666 gedruckt wurden. Molière musste es besonders schmerzen, seinen früheren Gönner — Conti — unter den Gegnern anzutreffen.

So wollten denn auch manche in einem Hausfreunde des Prinzen, dem Abt Roquette, das Urbild des Tartuffe erkennen. Siehe hierüber die Sévigné und Saint-Simon.

Wir mögen nicht über den Abt von Autun zu Gericht sitzen. Selbst die Sévigné und ihr Vetter Bussy erkannten an ihm manches Gute. Dies widerspricht nicht jener Annahme. Erklären ihn doch auch alle Schlüssel für das Urbild des scheinheiligen Théophile in »La Bruyère«.

Die Memoiren Lenet's und des Abbé de Croisy entwerfen von ihm ein Bild, das ganz zu dem Tartuffe passt. De Croisy sagt ausdrücklich, er habe dem Molière dazu gesessen. Dasselbe behauptet ein kleines Gedicht aus jener Zeit: »Beschwerde der Stadt Autun gegen ihren Bischof«. Aber der Abbé Roquette war nicht der ganze Tartuffe.

Man nannte noch andere Urbilder. So Tallemant des Réaux, den abbé de Pons. Eine schon 1657 von demselben Tallemant erzählte Geschichte von Charpy, sieur de Sainte-Croix, erinnert gleichfalls an Molière's Tartuffe. Einige andere Zeitgenossen, auf die man — vielleicht ohne Grund — hinwies, wollen wir nicht erwähnen. Sicher, dass Molière manchen Zug der Wirklichkeit und dem Leben entlehnte.

IX.

Christine von Schweden in Rom bemüht sich umsonst, das Stück zu erhalten, um es auf ihrer Privatbühne aufführen zu lassen (1666). Erste öffentliche Aufführung des Tartuffe 5. August 1667 in Abwesenheit des Königs. Verbot des Präsidenten von Lamoignon.

Solche Vermuthungen oder Verdächtigungen mussten der Sache des Dichters schaden. Dies bemerkt schon ein Zeitgenosse, Charles Perrault.[1]) Der Druck der Behörde lastete noch immer auf dem

[1]) Der zuerst die bekanntesten Feenmärchen herausgab: den Däumling, Rothkäppchen, Blaubart etc.

Stück, trotz der 1664 und 1665 gestatteten Vorlesungen und Aufführungen in den Palästen der Prinzen. Interessant ist, dass 1666 Christine von Schweden den Minister des Auswärtigen, M. de Lionne, ersuchen liess, ihr das berühmte Stück zu verschaffen, um es auf ihrer Privatbühne in Rom aufzuführen. Sie erhielt eine abschlägige Antwort. »Die Veröffentlichung, hiess es, würde Molière zu sehr beeinträchtigen, für den Fall, dass einmal das Verbot zurückgenommen werden sollte. Auch könne der König, der die Aufführung untersagt, nicht zugleich für eine solche wirken.« Man sieht, der Tartuffe war wenigstens nicht unwiderruflich vom König verurtheilt.

Im folgenden Jahre, 1667, schien es gar einen Augenblick, als habe Molière seine Sache gewonnen. Am 16. Mai verliess Ludwig XIV. Saint-Germain, um sich in Flandern an die Spitze des Heeres zu stellen. Einen Monat vorher erkrankt, war der Dichter erst am 10 Juni wieder im Stande die Bühne zu betreten. Hatte er nun schon vorher die Erlaubniss ausgewirkt, oder hatte sie der König dem Erkrankten zu seiner Tröstung zukommen lassen? Genug, Freitag, den 5. August — eher war man wohl nicht mit den Vorbereitungen zu Ende — erschien Tartuffe zum ersten Male vor einem grösseren Publikum auf der Bühne. Aber — der König war nicht mehr da; die auf den Sonntag angekündigte zweite Aufführung ward von Lamoignon untersagt. Als erster Präsident des Parlaments war er mit der Polizeiverwaltung beauftragt; Molière hatte gewiss nichts Schriftliches in Händen; selbst die mündlich ertheilte Erlaubniss war wohl an gewisse Umänderungen geknüpft, die mit dem Titel und dem Stücke selbst vorgenommen werden sollten.

Nach Brossette trotzte Molière dem Verbot, und am Sonntag liess der Präsident den Saal mit Gewalt schliessen. Brossette, der dies aus Boileau's Munde haben will, hat sich wohl geirrt; ist doch sein Bericht auch ungenau in Angabe der Zeit.

X.

Lamoignon weigert sich, das Verbot zurückzunehmen. Die Anekdote von den Worten: M. le Président ne veut pas qu'on le joue. Veränderungen, welche Molière mit dem Stück und dem Titel vorgenommen hatte. Zwei Schauspieler zum König nach Flandern mit der zweiten Bittschrift (8. Aug.). Bühne bis zum 25. September geschlossen. Ermuthigende Antwort des Königs.

Molière — so erzählt er weiter — wandte sich nun an Madame, die Herrn Lamoignon durch einen Delavau zu sich bitten liess. Dieser aber verdarb Alles. Lamoignon erwiederte ihm, er

wisse selbst, was er zu thun habe, werde sich jedoch bei der Prinzessin einfinden. Drei oder vier Tage darauf sprach er bei ihr vor und — vom Tartuffe war nicht mehr die Rede.

Molière lässt sich jetzt selbst dem Präsidenten vorstellen, durch Boileau. Lamoignon empfängt ihn sehr artig, meint jedoch, es wäre ein Misbrauch der ihm ertheilten Vollmacht, wenn er erlaubte, religiöse und kirchliche Fragen auf der Bühne zu behandeln.

Dass Molière dem Publikum das Verbot mitgetheilt mit den Worten: »Der Präsident will nicht, dass man ihn spiele,« ist eine aus Spanien hergeholte Anekdote, wird auch von Boileau ausdrücklich bestritten. Lamoignon galt nicht einmal für einen Heuchler. Ebensowenig wie Bourdaloue, der später dieselben Vorwürfe wiederholte.

Umsonst also hatte Molière den Titel des Lustspiels, den Namen des Helden umgewandelt — dieser hiess jetzt Panulphe, jenes l'Imposteur — umsonst einzelne Stellen gemildert, und gestrichen, was irgendwie an die berühmten Urbilder erinnern konnte,[1]) umsonst die früher mehr geistliche Tracht in eine weltliche verwandelt. Es blieb beim Alten. Jedoch, schon Montag, den 8. August, hatte Molière zwei Schauspieler, Torillière und La Grange, nach Flandern geschickt. Sie überreichen dem König eine zweite Bittschrift, die ihm das Geschehene mittheilte. Sie schloss mit den Worten: »Mit Ehrfurcht harre ich der Entscheidung Euer Majestät. Aber so viel, Sire, ist sicher, dass ich nicht mehr an Comödien denken darf, wenn die Tartuffe's die Oberhand behalten. Möge Ihre Güte, Sire, mich gegen ihre giftige Wuth schützen, und es mir auch fernerhin vergönnt sein, nach der Rückkehr von einem so glorreichen Feldzuge, durch unschuldige Vergnügungen den Fürsten zu erheitern, vor welchem ganz Europa zittert«. Die Bühne blieb vorläufig geschlossen. Bis zur Rückkehr der Abgesandten, am 25. September.

Lndwig war damit beschäftigt, l'Isle zu belagern. Er versprach, nach seiner Rückkehr das Stück in der neuen Fassung zu prüfen und die Erlaubniss zu ertheilen.

XI.

Der Erzbischof Hardouin verbietet, das Stück aufzuführen, vorzulesen und lesen zu hören. Molière zieht sich zweimal grollend unter sein Zelt zurück (oder war er krank?).

Inzwischen verbot, schon am 11., Hardouin, der Erzbischof

[1]) Worin diese Veränderungen bestanden, ist unbekannt, da man von der Beschaffenheit des ursprünglichen Werkes nichts weiss.

von Paris, bei Strafe der Excommunication, allen Gliedern seiner Diöcese, den Tartuffe aufzuführen, vorzulesen oder vorlesen zu hören, unter welchem Vorwande es auch sein möge. Unter der Maske der Heuchelei werde darin die Frömmigheit angegriffen.

Bis zum 25. September also blieb die Bühne geschlossen. War Molière von neuem erkrankt, oder wollte er den Glauben erregen, als werde er — wie er dem König gedroht — wirklich die Bühne nicht wieder betreten? Robinet's Chronik vom 8. October scheint letzteres anzudeuten.

»Molière,« heisst es daselbst, »fasst wieder Muth. Trotz Sturm und Ungewitter betritt er wieder die Bühne. Ums Himmels Willen geht ihn zu sehen«. Die Stelle ist von Niemand beachtet worden. Selbst Bazin erwähnt nur eine ähnliche vom 31. December: »Leser, willst Du Dich erheitern, so gehe Dienstag ins Palais-Royal, wo der gefeierte Molière die Bühne wieder betritt«. Daher meint Bazin, Molière habe sich volle vier Monate nicht sehen lassen. Dies geht aber auf einen zweiten Rückzug des Dichters unter sein Zelt. War auch der eine Folge seines Unwillens über das Benehmen des Königs? oder einer neuen Krankheit?

Währenddem vertrat de Visé am Hof seine Stelle. Er schrieb ein Divertissement und zwei Lustspiele, die Anfangs November in Versailles aufgeführt wurden.

XII.

1668. Molière in voller Thätigkeit und mit dem König versöhnt (Amphitryon, Dandin, L'avare). Condé lässt den Tartuffe aufführen zu Chantilly, Ludwig schliesst Frieden mit dem Papst. 1669, am 5. Februar das Stück ganz freigegeben unter seinem ursprünglichen Namen. Glänzender Beifall.

1668 endlich zeigt den Dichter-Schauspieler wieder in voller Thätigkeit. Er grollt nicht mehr und scheint die Gunst des Königs wieder gewonnen zu haben. Wie er einst 1665 und 1666 dem Sturme von 64 durch zwei neue und kühne Meisterwerke Trotz bot, den Don Juan, den Misanthrope und den von Heiterkeit sprudelnden Médecin malgré lui, so erhebt er sich auch jetzt zu einem neuen Meisterwerke, dem Amphitryon. Am 16. Januar 1668 wird es zum ersten Male vor dem Hofe gespielt. Molière-Sosias'[1]) Klage in der ersten Scene über den Undank der hohen Herren, die doch durch einen einzigen Blick den Sclaven wieder an sich fesseln,

[1]) Molière spielte die Rolle des Sclaven Sosias.

klingt sie nicht wie eine neue Bittschrift? wie ein Vorwurf, der nur durch die dramatische Fiction seine Bitterkeit verliert? Dass der Dichter durch die Unsittlichkeit des Stoffes den König zu gewinnen gesucht haben sollte, ist Verleumdung. Der Juli desselben Jahres bringt: Georges Dandin für die glänzenden Feste in den neuen Gärten von Versailles. November wird der zwei Monate vorher in Paris gespielte Avare vor dem König aufgeführt.

Es war also nicht gelungen, dem Dichter die Gunst des Fürsten zu rauben. Am 20. September durfte sogar Condé das verbotene Stück zu Chantilly aufführen lassen. Freilich lag das Schloss nicht in der Pariser Diöcese.

Um diese Zeit schloss Ludwig XIV. Frieden mit dem Papst. Der 8. October brachte das Breve Clemens IX., am 1. Januar 1669 wurde zu Ehren des Kirchenfriedens eine Medaille geprägt. Erschien dies etwa als ein günstiger Zeitpunkt, um auch dem Kampfe um Tartuffe ein Ende zu machen? Genug, der 5. Februar brachte die Erlaubniss zur Aufführung, die noch an demselben Tage stattfand. Unter dem Namen, unter welchem das Stück im Volke lebte: Tartuffe.

Robinet's gereimte Chronik vom 9. Februar berichtet von dem Gedränge der Zuschauer, die sich zu ersticken drohten, von dem ausgezeichneten Spiel der Truppe und einem Beifall, wie er noch nie einem Stücke zu Theil geworden. Der Arzt Patin schreibt am 29. März einem Freund »Die Aerzte klagen über Mangel an Geld und an Kranken; nur die Schauspieler Molière's machen Geschäfte«. Und dies wird durch La Grange bestätigt.

XIII.

Der Tartuffe von 1664, von 1667 und 1669.

Den Tartuffe vom Jahre 1669 kennen wir. Wie aber war der von 1664 und 1667?

Molière's zweite Bittschrift sagt, er habe den Helden 1667 unter der Maske eines feinen Weltmannes versteckt, eines homme du monde. Er beschreibt seinen Anzug: »Kleiner Hut, lange Haare, grosser Kragen und Degen, der Rock (habit) mit Spitzen besät«. 1664 also war die Kleidung eine andere gewesen. Aber welche? Das erfahren wir nicht. Die 1670 gedruckte Critique du Tartuffe, das Werk eines Gegners, nennt den Panulphe — von 1667 — einen »faux riche«, den Tartuffe einen »vrai gueux«. Die Tracht des letzteren war wohl ärmlicher gewesen, verwandt mit der der Weltgeistlichen und Mönche, der Anhänger von Port-Royal sowie mancher anderer ehrwürdiger Personen. Ihn in der Tracht eines wirklichen Geistlichen darzustellen vor den Augen der Königin und

des Königs, das hätte nur ein Wahnsinniger wagen können. Und die Gegner, hätten sie dazu geschwiegen? — Höchstens trug Tartuffe einen kleinen Kragen, im Uebrigen einen Anzug, der zwischen dem Weltlichen und Geistlichen die Mitte hielt. Die zweite Ausgabe des Stücks, vom Jahre 1669, enthält eine Illustration zur 5. Scene des vierten Actes. Sie zeigt den Helden mit kleinem Hute, in einem weiten Mantel, wie um seine Schandthaten zu bedecken. Und seit der Zeit trägt er meist diesen Mantel und ein Wamms von dunkelem Tuche. Don Juan ist der Typus des feinen weltlichen Heuchlers. Um den Tartuffe zu verweltlichen, müsste man die Rolle umschreiben. Wenn Molière ihn trotzdem 1667 mit einer eleganten Perrücke und Spitzen bedachte, so hatte er die Leute zum Besten: »Den Inhalt kann ich nicht umgiessen; wenn es Euch Vergnügen macht, will ich die Etikette ändern«.

Ohne Zweifel erfuhr das Stück 1667 manche wichtigere Umänderungen. Seit 1669 liest man Vers 1142:

O ciel! pardonne-lui la douleur qu'il me donne!

Nach Baron hiess es früher:

O ciel! pardonne-lui comme je lui pardonne!

Und besser noch, nach Voltaire:

O ciel! pardonne-moi comme je lui pardonne!

Ward diese Veränderung 1669 oder schon 1667 vorgenommen? Wir wissen es nicht.

Ein Brief »Sur la comédie de l'Imposteur«, vom 20. August 1667, zeigt, dass in manchen Punkten die damalige Bearbeitung sich von der späteren unterschied. Einige schreiben den Brief Molière zu. Aber der Styl erinnert nicht an ihn und von dem Inhalt nur einige Gedanken der zweiten Hälfte. Vielleicht ist er von einem vertrauten Freunde. Ein Exemplar zeigt als Unterschrift den Anfangsbuchstaben C. — Man hat ihn auf Chapelle gedeutet. Vielleicht eher Corbinelli.

Die Hauptveränderungen, scheint es, bezogen sich auf Cléante, der die Aufgabe hatte, den Zweck des Stücks ins Klare zu stellen.

Die Verse 125 — 140 — (Act I sc. I) — sprach früher Cléante. Für einen Weisen mochten sie zu freigeistig scheinen. Jetzt spricht sie Dorine. In derselben Scene nahm Cléante nochmals das Wort, um Pernelle zu antworten. Diese Stelle — über die wahren Frommen — findet sich vielleicht mit den »gehaltreichen Betrachtungen über echte Frömmigkeit« verschmolzen, in der 5. Scene, wo dann beide noch weiter ausgearbeitet sein mögen.

Die 2. Scene des ersten Acts zeigte noch, wie die Heuchler

sich in die geheimsten Familienangelegenheiten einzuschleichen wissen. Jetzt weggefallen. Ebenso eine Stelle, Act III Scene III, hinter V. 1012, die als bewunderungswürdig gepriesen wird, und eine andere über die Schlauheit der modernen Beichtväter (directeurs) in der zweiten Scene zwischen Elmire und Tartuffe. Vielleicht hatten sie alle durch zu grosse Schärfe Anstoss erregt. — In der letzten Scene endlich bemerkte noch der Gerichtsdiener, die Heuchelei sei dem Fürsten ebenso verhasst, wie sie gefeiert werde von seinen Unterthanen. Möglich, dass Molière dies aus Klugheit freiwillig gestrichen.

XIV.

Die Vertheilung der Rollen 1669 und früher. Erfolg und Aufführungen bis zu Molière's Tode. Noch ein Gegner des Stücks.

Robinet's gereimte Chronik vom 23. Februar meldet die Vertheilung der Rollen im Jahre 1669. Die erste komische Rolle, Orgon, spielte Molière selber; die Elmire seine Frau; du Croisy und la Thorillière den Tartuffe und Cléante; La Grange den Valère; Hubert den Damis; Béjart und seine Schwester Madeleine die Pernelle und Dorine; Frau de Brie die Marianne. Du Croisy's Tochter, Frau Poisson, berichtet in dem Mercure de France (Mai 1740), Loyal sei zuerst von de Brie gespielt worden. Vielleicht auch der Exempt. Diese Schauspieler gehörten schon 1664 zur Truppe; sie spielten wohl damals schon dieselben Rollen.

Vom 5. Februar 1669 bis zu den Osterferien — 9. April — ward der Tartuffe 28mal nach einander aufgeführt und daneben 5mal in engerem Kreise. In dasselbe Jahr fallen 20 weitere öffentliche Aufführungen des Stücks und mehrere private. Vor Molière's Tode spielte man es 1670 noch 18mal, neunmal 1671, fünfmal 1672.

Trotz der grossen Anzahl neuer Meisterwerke des Dichters, die diesen Jahren ihre Entstehung verdankten. Tartuffe zählte also auch in pecuniärer Hinsicht zu Molière's bedeutendsten Erfolgen. Die erste Ausgabe, welche schon 1669 auf seine eigene Rechnung erschien, war, trotz des Preises von einem Thaler, auch bald vergriffen. Umsonst suchte der unbekannte Verfasser eines 1670 gedruckten Schauspiels »Critique du Tartuffe« dagegen anzukämpfen. Vielleicht ward dasselbe nicht einmal in Privatkreisen aufgeführt. Auch jetzt hat es nur die Bedeutung, dass es den dem Tartuffe gewordenen Beifall bestätigt.

Die einzigen Gegner, welche Molière gefährlich werden konnten, gingen von der Religion aus; Baillet und Bourdaloue, zu denen man noch Bossuet hinzu zählen kann.

XV.

Was man vom ästhetischen Standpunkt an dem Tartuffe getadelt (La Bruyère, Gueret, Boileau?). Vertheidiger: La Harpe, Scribe.

La Bruyère — gegen Ende des Jahrhunderts — und vor ihm ein gewisser Gueret — haben an den Reden und Handlungen Tartuffe's Mehreres als unwahrscheinlich getadelt. Vielleicht mit Recht vom Standpunkte der grauen Theorie aus, von dem der Bühne aus mit Unrecht. Schon derselbe Gueret tadelte die Lösung durch den Machtspruch des Königs und — wenn wir es Brossette glauben wollen — auch Boileau. Dieser wollte sie sogar durch eine bestimmte andere ersetzen. Er strich die Geschichte mit dem Kästchen. Damit fielen die Lösung durch den König, die Rollen des Loyal und des Exempt von selbst weg. Eine Berathung darüber, wie man Tartuffe zu züchtigen habe, an der alle Personen — ausser Pernelle — Theil nahmen, bildete den fünften Akt. Schliesslich wurde Tartuffe mit Schimpf und Schande davon gejagt oder — systematisch von der ganzen Gesellschaft durchgeprügelt. Man sieht, wie schwer es ist, Molière zu verbessern.

Meine Ansicht habe ich oben ausgesprochen. Auch La Harpe und Scribe haben den Schluss vertheidigt. Siehe über letzteren eine Abhandlung von Legouvé, in dem »Temps« vom 24. Februar 1874. Heut zu Tage freilich, meinte Scribe, hätte man aus Cléante eine obrigkeitliche Person machen müssen, einen Justiz- oder Polizeibeamten, der die Frage durch's Gesetz löste: »Undank macht jede Schenkung nichtig«. Während der Revolution setzte wirklich Cailhava das Gesetz an die Stelle des Königs. Nur war es das des souverainen Volkes.

XVI.

Die Quellen des Tartuffe.

Frühe schon forschte man nach den Quellen des Tartuffe. Gueret wies hin auf den Aretin und die Regnier'sche Macette. Er glaubte die Originalität des Werkes in Zweifel ziehen zu dürfen (p. 205). An Regnier aber erinnert höchstens die Bemerkung, dass an der Sünde nur das Aufsehen, welches sie errege, zu tadeln sei. Andere Stellen erinnern vielleicht an andere französische Schriftsteller, welche die Heuchelei zum Gegenstand ihrer Satyre machten. Alles ohne Bedeutung.

Anders freilich ist es mit Pietro Aretino. In einem Buche »Molière et la comédie italienne« hat Moland die Stellen des Ipocrito, an welche der Tartuffe erinnert, hervorgehoben. Und doch

auch hier sind die wichtigsten Punkte des französischen Stückes nur angedeutet. Die Haupthandlung ist verschieden; Alles roh, possenhaft und oberflächlich, ohne jede ernst-sittliche Bedeutung. Dass eine, dem Bonvicino Gioanelli zugeschriebene Posse »Il dottor Bacchettone« und eine andere »Berganasco« ebensowenig als Originale des Tartuffe gelten können, ist von Bret und Moland gezeigt worden.[1])

Der Vers: *Ah! pour être dévot je n'en suis pas moins homme*, erinnert an eine Zeile aus Boccaccio und aus Corneille, die aber ebenso wenig Veranlassung zum Stück gegeben haben kann. Diese Ehre gebührt vielleicht einer Scarron'schen Novelle »Les Hypocrites«. Sie ward 9 Jahre vor der ersten Aufführung Tartuffe's veröffentlicht und enthält eine der herrlichsten und für den Charakter des Helden bedeutsamsten Stellen des Stücks, die sechste Scene des dritten Akts.

Nach Grimarest hiess es auch, ein Tartuffe Chapelle's habe Molière als Vorbild gedient. Das ist ebenso aus der Luft gegriffen wie die Anekdote über das Chapelle'sche Original zu Caritides in den Fâcheux.[2]) Ein Talent, das nur auf der Oberfläche herumspielte, konnte schwerlich von Nutzen sein für ein Genie von dem Ernste Molière's.

Soviel über die Geschichte Tartuffe's zu Molière's Lebzeiten.

XVII.

Vertheilung der Rollen nach Molière's Tode. Ihre bedeutendsten Vertreter und wie diese ihre Rolle aufgefasst.

Nach des Dichters Tode vereinigte sich seine Truppe mit der des Marais. Sie begannen ihre Vorstellungen — im Théâtre Guénegaud — am 9. Juli 1673 mit dem Tartuffe. Das Stück erlebte in demselben Monat noch drei Aufführungen. 1680 endlich vereinigte sich die neue Gesellschaft mit der des Hôtel de Bourgogne. Wie stand es um die Zeit mit der Besetzung der Rollen? 1685, zu Anfang des Jahres, spielte Molière's Wittwe, verehelichte Guérin, noch immer die Elmire; Frau de Brie die Marianne; la Grange den Valère; du Croisy den Tartuffe. Nach Livet zählte die de Brie an die 65 Jahre. La Grange und Molière's Wittwe waren eben noch nicht zu alt. Es musste dem Publikum eine besondere Freude sein, diese Rollen von denen spielen zu sehen, welche Molière selbst dazu angeleitet hatte.

Hubert hatte 1669 den Damis gespielt. Wahrscheinlich trat

[1]) Schon die eine Bemerkung Brets, dass Molière's Gegner nicht versäumt haben würden, das italienische Original auf die Bühne zu bringen, genügt, um alle jene Behauptungen zu widerlegen.

[2]) Auch dies würden Molière's Gegner benutzt haben.

er ihn 1670 an Baron ab; und als dieser 1673 bei der Verschmelzung der Truppe mit dem Marais zum Hôtel de Bourgogne überging, bekam wahrscheinlich Dauvilliers diese Rolle; es war ein Schauspieler des Marais. Wenigstens spielt er sie 1685. Hubert erhielt dafür die Pernelle, welche er schon 1670 hatte übernehmen müssen, als der hinkende Béjart seinen Abschied nahm.[1]) Er und Frau de Brie zogen sich Ostern 1685 zurück.

Du Croisy soll ein ausgezeichneter Tartuffe gewesen sein. Wohl genährt, von gutem Wuchs und Aussehen, dabei ein fideler, jovialer Mensch, war er wie dazu geschaffen, die viel zu wenig beachteten komischen Seiten des Mannes mit dem gerötheten Ohre und dem blühenden Gesichte *à l'oreille rouge et au teint bien fleuri*, hervor zu kehren. Er nahm 1689 seinen Abschied. Dieser vortreffliche Tartuffe starb, nach einer Note von Trallage, zu Conflans-Sainte-Honorine, als ein wahrhaft Frommer, von dem Geistlichen des Ortes betrauert und geachtet.

Rosimont, der bedeutendste Schauspieler des Marais, hatte 1673 mit Raisin und Brécourt Molière's Rollen übernommen, die er bis zu seinem Tode behielt (den 1. November 1686). 1685 spielte er den Orgon. Wie Molière, war er zugleich Schauspieldichter.

Die am 17. Februar 1672 durch Madeleine Béjart's Tod erledigte Dorine war noch von Molière selber der Frau Beauval anvertraut worden. Nach seinem Tode kam Frau Beauval an's Hôtel de Bourgogne; die Dorine des »Théâtre Guénegaud« war eine Guyot. Da diese wenig gefiel, trat bei der Verschmelzung der beiden Truppen (1680) die Beauval wieder in den Besitz ihrer Rolle. Ihr Spiel war voll Geist und Leben. Auch der erste Cléante, La Thorillière, war 1673 zum Hôtel de Bourgogne gegangen, wo er 1680 starb; 1685 ist Guérin d'Estriché im Besitz dieser Rolle; wahrscheinlich schon seit 1673, wo er vom Marais zum Guénegaud überging. Es fehlte ihm nicht an Talent, wie man wohl behauptet, nur um die Wittwe Molière, die ihn heirathete, noch mehr tadeln zu können.

Beauval, der seine Frau in all ihren Wandlungen begleitete, spielte 1685 den Loyal. Er nahm 1704 seinen Abschied.

Den Exempt spielte La Thuillerie, der erste tragische Schauspieler des Hôtel de Bourgogne; wahrscheinlich schon seit der Verschmelzung der beiden Truppen, weil die kurze Rolle einen würdevollen Vertreter verlangte.

Noch einige Worte über das achtzehnte und neunzehnte Jahr-

---

[1]) Hubert theilte sich 1685 in diese Rolle mit Brécourt. Dieser, bis 1664 in Molière's Truppe, ging dann zum Hôtel de Bourgogne; 1682 ist er im Théâtre du Guénegaud. Er starb den 28. März 1685.

hundert. In der Rolle des Tartuffe zeichneten sich aus: Auger, Fleury, Damas, der ältere Baptiste, Michelot, Firmin, Geffroy.

Auger blühte von 1763—82. Er wich in manchen Punkten, absichtlich oder nicht, von der Molière-Croisy'schen Tradition ab. Er karrikirte die Rolle zu sehr und erlaubte sich sogar eine empörende Unschicklichkeit, die von Cailhava[1]) gerügt wird.

Fleury, mit seinem zarten Gefühl für den Anstand, kehrte zu der feinen und echten Komik Molière's zurück. Das Spiel seines jüngeren Zeitgenossen, Damas, war voll Kraft und Leidenschaft. Einige Stellen, wo die Ruchlosigkeit hinter der Maske durchblickt, so der Vers:

Si ce n'est que le ciel qu'à mes vœux on oppose

hatten bei ihm eine fast erschreckende Tiefe. Besonders die fünfte Scene des vierten Acts. Vielleicht hat die Rolle nie einen mächtigeren Vertreter gefunden.

Der ältere Baptiste (1791—1827) zeigte auch als Tartuffe feines Verständniss und vollendete Kunst.

Firmin, der selber nicht bloss den Baptiste und Damas, sondern auch Fleury hatte spielen sehen, pflanzte dessen Tradition in glänzender Weise fort.

Michelot ragte hervor durch echte Komik — in den letzten Jahren der Restauration — nur kehrte er die Heuchelei vielleicht zu sehr hervor, mehr noch als es die Bühne fordert.

Auf ihn folgte Geffroy, ein Künstler von grosser Bildung, ausgezeichnet durch tiefes und gründliches Studium der Charaktere. Andere mögen die komischen Seiten des Helden kräftiger hervorgekehrt haben; in seiner Darstellung des finsteren Schurken gelangte der tief sittliche Ernst, der in der komischen Schilderung Molière's verborgen liegt, zur ganz besonderen Geltung.

Kein Wunder, dass in der letzten Zeit selbst zwei tragische Schauspieler, Ligier und Beauvallet an dieser Rolle ihre Kräfte versuchten. Wie sehr sie aber auch darin glänzten, man darf nicht vergessen, dass Molière die Rolle innerhalb der Grenzen der Komik gehalten. Ueber ein Jahrhundert lang ward sie dem ersten Komiker anvertraut, dann dem ersten Schauspieler überhaupt; Samson freilich war wieder erster Komiker.

Orgon, die beste komische Rolle des Stücks, die von Molière selber und dann von Rosimont gespielt wurde, hat manche ausgezeichnete Darsteller gefunden. Wir nennen die bedeutendsten: Duchemin bis 1741; Bonneval, der in eben diesem Jahre als Orgon debütirte; sein Nachfolger Dosessarts, der 1772 zuerst auftrat und ihn übertraf. Dieser war so beleibt, dass er sich nicht

[1]) Etudes sur Molière p. 177.

unter einem gewöhnlichen Tisch verstecken konnte. Grandménil, der sich 1811 zurückzog, ein grosser denkender Künstler, mit höchst ausdrucksvollen Zügen, einer der besten Orgons, war ebenso mager, wie sein Vorgänger fett gewesen. Unter den späteren nennen wir noch: Devigny, Grandville, Duparay und Provost. Besonders der letztere glänzt durch Wahrheit und Natur und durch die Treue, womit er die Molière'sche Tradition aufrecht erhält.

Als Elmire ragten hervor: Frau Préville, bis 1786; ihre Schülerin Fräulein Contat; diese wusste vor Allem Heiterkeit, Anmuth und Anstand mit einander zu vereinen; Fräulein Mars, die noch mehr durch Zartheit und Zurückhaltung glänzte, womit sie in der anmuthigsten Weise grade so viel Koketterie zu verbinden pflegte, als eine ehrbare hübsche Frau sich gestatten darf. Ihre wunderbare Kunst glänzte besonders in der grossen gefährlichen Scene des vierten Actes ganz im Geiste Molière's, in der Darstellung einer Tugend, die ihrer selbst sicher es nicht nöthig hat, ihr süssestes Lächeln in finstere Griesgrämigkeit zu verwandeln. Unbeirrt durch die, zuweilen missverstandenen, Vorwürfe der alten Pernelle gab sie die Elmire, wie der »Brief über den Imposteur« sie schildert, als eine Frau, welche ihre Pflichten kennt und ihnen bis ins Kleinste nachkommt. Ihre Verwirrung, die einer in ihrem Zartgefühl verletzten Frau, war von einer natürlichen und lebhaften Anmuth, die sie vor jedem Schein von Prüderie bewahrte.

Fräulein Leverd spielte dieselbe Rolle, zur Zeit der Mars und vor ihr. Sie legte mehr Heiterkeit hinein, zuweilen mehr als Noth that, wie manche andere. Das Gewagte der Scenen, in denen Tartuffe sich enthüllt, hob sie absichtlich hervor; aber, wie immer, zeigte sie sich auch hier als eine grosse Schauspielerin, voll Leidenschaft und Kraft.

Eine der lieblichsten Dorinen war Fräulein Dangeville (1730—63). Man nannte sie die Unnachahmliche. Sie legte so viel Anmuth, Geist und Natur in ihre Tiraden hinein, dass man vergass, dass sie ein wenig über das Bereich einer Soubrette hinausgehen.

Frau Bellecour (1749—91). An natürlicher Heiterkeit hat sie vielleicht noch ihre Vorgängerin übertroffen. Niemals soll man Molière's Marinetten, Martinen und Dorinen, die sich durch ihre Natürlichkeit so sehr von den Kammerzofen Marivaux's unterscheiden, besser haben darsellen sehen.

Auch Fräulein Joly (1781—?) wurde als Dorine sehr bewundert.

Sophie Devienne (1786—1813) war pikant in den Soubretten Marivaux's, daher ein wenig zu geziert und putzsüchtig für diejenigen Molière's. Indessen spielte sie die Dorine mit so viel Geist, dass das grosse Publikum hingerissen war.

Fräulein Demerson (1810—1830) zeigte ähnliche Mängel, entzückte aber durch die reizendste Lebhaftigkeit.

Auch zwei der grössten tragischen Schauspielerinnen haben sich in der Rolle versucht, Fräulein Clairon und Fräulein Rachel.

Zum Schluss noch ein Curiosum: Am 16. Januar 1747 und am 10. Januar 1748 spielten die Hofleute den Tartuffe vor Ludwig XV. in seinen Gemächern zu Versailles. Frau von Pompadour spielte die Dorine.

Auffallend dass Napoleon I, welcher Ludwig XIV. vorwarf die Aufführung des Stückes erlaubt zu haben, es sich selber oft vorführen liess. Nicht weniger duldsam zeigten sich die Restauration und Carl X. Am 15. Januar 1829 gab man den Tartuffe zum ersten Male wieder in der Tracht der Molière'schen Zeit; wie man sagt, Dank dem Einfluss der Mademoiselle Mars.

Am 17. September 1855, als Mme Arnould-Plessis nach zehn Jahren zuerst wieder die Bühne betrat, spielten:

Madame Pernelle	Mme Thénard.
Orgon	M. Provost.
Elmire	Mme Arnould-Plessis.
Damis	M. Candeilh.
Mariane	Mlle Favart.
Valère	M. Maillart.
Cléante	M. Maubant.
Tartuffe	M. Geffroy.
Dorine	Mlle Augustine Brohan.
Loyal	M. Bache.
Un Exempt	M. ?
Flipote	M. ?

Einige Jahre später übernahmen den

Tartuffe	Bressant.
Valère	Delaunay.
Damis	Boucher.
Loyal	Coquelin.
Elmire	Mlle Madeleine Brohan.
Dorine	Mlle Bonval.
Mariane	Mlle Emilie Dubois.
Pernelle	Mme Jouassain.

Provost und Maubant behielten ihre Rollen Orgon und Cléante.

Während des Aufenthalts der Truppe in London 1879 spielte Febvre den Tartuffe; Mme Favart die Elmire, Mme Dinah Felix die Dorine — ihre gewöhnlichen Rollen.

Ausser diesen werden im Moliériste von 1880 noch besonders hervorgehoben: Barré, Martel, Dupont-Vernon, Silvain, Mauban, Baretta, Mmes Samary und Lloyd. C. HUMBERT.